



Wiesbadener Zeitung

Verlag und Schriftleitung: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33. Annahmestellen der Anzeigen: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33 und Langgasse 21. Fernsprecher: Sammelnummer 59933. Postcheck-Konto Nr. 1879. Frankfurt am Main, Bankkonto: Nassauische Landesbank, Wiesbaden.

AMTliche TAGESZEITUNG DER NSDAP. FÜR
DIE KREISE WIESBADEN UND UNTERTAUNUS

Bezugspreis: monatlich RM. 2.—, zuzügl. 35 Rpt. Trägerlohn, durch die Post RM. 2.— (einschl. 20 Rpt. Postzeitungsgebühr) zuzügl. 36 Rpt. Bestellgeld. Bestellungen beim Verlag, bei jedem Postamt u. den Annahmestellen. Erscheinungsweise: täglich (außer an Sonn- und Feiertagen).

Vernichtender Schlag gegen Feindnachschieb

Mit der Versenkung von 13 Transportern fanden tausende anglo-amerikanischer Soldaten den Tod

Aus dem Führerhauptquartier, 8. November. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die deutsche Luftwaffe führte erneut einen schweren Schlag gegen feindliche Truppen- und Nachschubtransporte im westlichen Mittelmeer. Kampfliegerverbände griffen in verwegener Tief- und Hochfliegerei die nordafrikanische Küste an. 22 vollbeladenen Truppentransportern bestehenden, durch acht Zerstörer geleiteten Geleitzug an. Zahlreiche Bomben und Torpedos trafen 13 große Fahrgastschiffe mit zusammen 140 000 BRT, sowie zwei Zerstörer vernichtend. Bereits im Abflug wurden mehrere der getroffenen Transporter in brennendem und sinkendem Zustand beobachtet. Mit den vernichteten Schiffen fanden viele Tausende junger nordamerikanischer und britischer Erziehungslager ihre Gräber in den Wellen.

Der am Sonntagabend durch Sondermeldung des OKW. bekanntgegebene Erfolg deutscher Kampf- und Torpedoliegervverbände gegen einen stark geleiteten britisch-nordamerikanischen Geleitzug unter der anglo-amerikanischen Führung ist der vierte Schlag, den die deutsche Luftwaffe in den letzten drei Monaten gegen die feindliche Versorgungsflotte im Mittelmeer geführt hat. Am 13. August sanken nach verwegenen Angriffen deutscher Torpedoliegerv bei der Insel Alboran 25 Schiffe mit 176 000 BRT. Am 14. Oktober bei Kap Tenes 16 Schiffe mit 130 000 BRT und am 21. Oktober 16 Schiffe mit 90 000 BRT in den algerischen Gewässern.

Der in den Abendstunden des 6. November auf der Höhe von Delmas angegriffene Geleitzug der 6. Flotte unter der anglo-amerikanischen Führung aus 22 großen Transportern, die von acht Zerstörern geleitet waren. Gleichzeitig wurden britische und nordamerikanische Jagdbomber aus dem Küstenraum Algeriens zur Sicherung eingesetzt, während Abflieger der Feindesflotte einen Feuersturm über den Geleitzug legten.

Deutsche Aufklärer hatten den aus vollbeladenen Truppentransportern bestehenden Geleitzug in den frühen Morgenstunden des 6. November ausgemacht. Sofort starteten Kampf- und Zerstörerverbände, die bereits beim ersten Anflug einen mehr als 12 000 BRT großen Dampfer versenken konnten. Welle auf Welle von Kampf- und Torpedoliegern warfen Bomben und schossen Torpedos gegen die Schiffe und trafen mit vernichtender Wirkung insgesamt 13 Schiffe und zwei Zerstörer. Die ersten Bombentreffer erhielten ein großer Truppentransporter von über 12 000 BRT, auf dem große Explosionen von über großer Rauchentwicklung beobachtet wurden. Ein weiteres Transporterschiff, das ebenfalls Truppen für die italienische Front an Bord hatte, wurde für die Feinde getroffen, daß die Begleitzerstörer zur Aufnahme der Schiffbrüchigen heransetzten.

Die Torpedoliegerv trafen weiterhin ein großes Fahrgastschiff von 10 000 BRT und letzten zwei weitere Transporter von 8000 bis 9000 BRT und zwei Transporter von 12 000 bis 15 000 BRT in Brand. Ein gleichfalls mit Truppen und Kriegsmaterial vollbeladenes Transporterschiff von mindestens 15 000 BRT wurde von zwei Torpedos gleichzeitig mit-

schiffs und am Heck getroffen. Mehrere weitere Handelsschiffe und Truppentransporter von 8000 bis 10 000 und mehr BRT erhielten ebenfalls schwere Bomben- und Torpedotreffer. Die Angriffe unserer Kampf- und Torpedoliegervverbände wurden trotz schlechter Wetterbedingungen — es herrschten starke Bewölkung und Regen — durchgeführt. Das feindliche Geleit wehrte sich mit allen Mitteln und ließ zur Behinderung unserer immer wieder zum Angriff ansetzenden Kampf- und Torpedoliegerv zahlreiche Sperrballone hoch. Erst der Einbruch der Dunkelheit zwang unsere Kampfverbände, ihre Angriffe einzustellen.

Aufklärer, die nach den verwegenen Angriffen unserer Kampf- und Torpedoliegerv weiterhin Kühlung mit dem feindlichen Geleitzug hielten, zeigten, daß weitere der schwer getroffenen Truppentransporter und Zerstörer sanken.

Da dieser Geleitzug in besonderer Weise für die Heranschaffung neuer Truppen für die britischen und nordamerikanischen Armeen an der italienischen Front zum Ausgleich der schweren Verluste bestimmt war und nunmehr zum größten Teil in den Fluten des Mittelmeers verlor, stellt die Vernichtung unserer Kampf- und Torpedoliegerv einen der größten Erfolge dar, die bisher im Mittelmeer gegen die feindliche Nachschub- und Versorgungsschiffahrt erzielt wurden. In Anbetracht der außerordentlich starken Abwehr von Land her und

von den Geleitschiffen ist der Verlust von sechs deutschen Flugzeugen, die von diesen Angriffen zu ihren Einflughäfen nicht zurückkehrten, als gering zu bezeichnen.

Deutschland wird leben!

Kundgebungen zum 9. November

Berlin, 8. November. Das deutsche Volk gedachte am Sonntag der für Deutschlands Freiheit Gefallenen. Die Kundgebungen, die in allen deutschen Gauen stattfanden, fanden im Zeichen eines bis zum äußersten entschlossenen Kampfes und Siegeswillens. Das ganze vom Führer geeinte nationalsozialistische Großdeutsche Reich ist, wie die Feierstunden aufs stärkste bezeugten, von dem fanatischen Willen befeuert, die Schmach des 9. November 1918 zu tilgen und sich den Sieg in diesem Ringen weder durch Lüge noch durch Terror des Feindes wieder aus den Händen nehmen zu lassen.

Deutschland wird leben! Dieser unerlöschliche Glaube erfüllte alle Herzen, die aus Anlaß des 9. November in der Reichshauptstadt durchgeföhrt wurden. 9. November 1918, 1923 und 1943 — das ist der schicksalhafte Inhalt dieser drei Marksteine auf unserem Wege durch die jüngste deutsche Geschichte: Tag des Verrats, Tag der Entföhnung und Tag der Erweichung des Endlages.

Die Anglo-Amerikaner und Finnland

Mit der bedingungslosen Auslieferung an die Sowjet einverstanden

Genf, 8. November. Wie der Reuter-Vertreter aus Washington berichtet, ist ihm aus zuverlässiger diplomatischer amerikanischer Quelle mitgeteilt worden, daß die „bedingungslose Uebergabe“ auch auf Finnland angewandt werden solle. Finnland sei ebenso sehr ein Verbündeter der Deutschen wie Ungarn und die anderen Länder, die mit Deutschland zusammenarbeiten. Die entsprechenden von den verbündeten Mächten festgelegten Bedingungen fänden ebenso auf Finnland Anwendung wie auf Italien.

Einschließlich der Lebensmittellieferung werde man Finnland wahrscheinlich wie allen anderen vom

Kriege zerstörten Nationen Hilfe angedeihen lassen, aber es sei jedenfalls noch zu früh, um sich jetzt damit zu befassen. England und die USA würden eine große Anzahl ihrer eigenen Verbündeten, die unter dem deutschen Joch leiden, zu versorgen haben, und sie würden allen anderen vorgehen.

Die Reuter-Erklärung findet ihre Bestätigung in einer Meldung des Londoner „Daily Sketch“, daß Moskau die bedingungslose Uebergabe Finnlands verlange. Das habe man auf der Moskauer Außenministerkonferenz beschlossen, und die Engländer und die Amerikaner seien völlig einverstanden mit der Forderung der Sowjets.

Die Schwerter für Graf von Schwerin

Führerhauptquartier, 8. November. Der Führer verlieh am 4. November das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalleutnant Gerhard Graf von Schwerin, Kommandeur der in diesem Jahre dreimal im Wehrmachtbericht besonders hervorgehobenen 16. Panzergrenadier-Division, als 41. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Seit 16. November 1942 ist von Schwerin Kommandeur der 16. Panzergrenadier-Division. Er führte die Division in vorbildlicher Weise während der Rückzugskämpfe aus der Kalmüdendsteppe bis an

den Rius und in den Abwehrkämpfen am Rius. Seiner Entschlossenheit und Führungskraft ist neben der Tapferkeit seiner Truppen in erster Linie die Vernichtung des durchgedrungenen vierten mechanisierten Gardekorps und die Ueberwindung einer schweren Krise der Rius-Verteidigung zu danken. Für diese Leistung erhielt er am 17. Mai 1943 das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes als 240. Soldat der deutschen Wehrmacht.

Es folgten die schweren Abwehrkämpfe im Sommer und Herbst 1943. In der Schlacht am Rius und der zweiten Abwehrschlacht bei Isjum, in der Schlacht östlich Pawlograd und in den Kämpfen um den Brückenkopf bei Sapozhokje hatten die Division und ihr Kommandeur das Hauptverdienst daran, daß alle Versuche der Sowjets, die deutsche Front zu durchbrechen, scheiterten und die Volksgenossen bei ihren wiederholten Angriffen schwere Verluste erlitten und erheblich an Kampfkraft einbüßten.

Generalleutnant Graf von Schwerin hat seine Division, soweit es die Lage und seine Führungsaufgabe gestatteten, stets in vorderster Linie persönlich geführt und seinen Panzergrenadieren ein Beispiel höchster Tapferkeit und Einsatzbereitschaft gegeben.

Die Verleihung des Eichenlaubs mit Schwertern ist nicht nur eine Anerkennung der hervorragenden Verdienste des Generalleutnants Graf von Schwerin als Soldat und Truppenführer, sondern zugleich eine Würdigung der Leistungen seiner tapferen Division.

Der Führer empfing neuernannten italienischen Botschafter

Berlin, 8. November. Der Führer empfing am Sonntagabend in Anwesenheit des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop den neuernannten italienischen Botschafter in Berlin, Filippo Anselmi, zur Ueberreichung seines Beglaubigungsscheins.

Politisches Druckmittel

as. Der große Erfolg unserer Luftwaffe gegen einen anglo-amerikanischen Nachschubgeleitzug im Mittelmeer hat unseren Gegnern erneut die Schwäche gelehrt, die sie durch den Verrat der Vagabond-Clique bei ihren Aktionen in Italien gegenübersehen. So nehmen sie denn ihre Zuflucht zu den verzweifeltsten Mitteln und schreien auch nicht vor den ungeheuerlichen Verbrechen zurück, wie der anglo-amerikanische Bombenangriff auf die Vatikanstadt gezeigt hat. Es gibt in der ganzen zivilisierten Welt — die Bundesgenossen des Bolschewismus zählen ja nicht dazu — nur eine einzige Stimme des Entsetzens und des Abscheus für dieses schamlose Verbrechen. Es entspricht dabei ganz der englischen Einstellung, daß man zunächst den Verlust machte, und die Schuld in die Schuhe zu schieben und von britischen Fliegerbomben sprach, die in deutschem Besitz seien. Inzwischen verliert nun auch London von dieser Waise als irdischen Lüge herunterzukommen. Es spricht jetzt von Flugzeugen „unbekannter Nationalität“, die die Bomben geworfen hätten. Eine Ausrube, die allerdings kaum weniger plump und dumm ist. Will man doch auch in einer Rundfunksendung die Welt glaubenmachen, daß wir in Rom die wichtigsten Gebäude unterminiert hätten und zur vollkommenen Zerstörung Roms entschlossen seien. Solche Märgen jedoch ziehen heute nicht mehr.

Sucht man nach den Motiven dieses ungeheuerlichen anglo-amerikanischen Verbrechens, so können sie nur in dem Verbrechen liegen, auf den Papst einen Druck auszuüben. Im Vatikan hat man sich gegenüber all den von den Engländern verbreiteten Märchen von der religiösen und christlichen Sowjet-Union sehr skeptisch verhalten und hat erst unlängst noch gegenüber den Nachrichten über die Niederbelegung der orthodoxen Kirche in der Sowjetunion auf die vielen tausende Priester verwiesen, die von dem Bolschewismus grausam ermordet wurden. Daß andererseits auch die englischen Uebersetzungen über angebliche Gewaltmethoden in der Vatikanstadt nun zu einer Feststellung des Vatikans über das logische Verhalten der deutschen Militärbehörden gegenüber dem Papst und allen Einrichtungen des Vatikanstaates führten, hat London nun offenbar geglaubt, härtere Druckmittel anwenden zu müssen. Ein angesehenes englischer Schriftsteller hat ohnehin schon früher mit großem Bedauern festgestellt, daß die katholische Kirche einer Neuordnung, wie sie sich England vorstellt, nämlich einer Welt unter der Herrschaft des Bolschewismus, im Wege steht. Durch den ruchlosen Terrorakt hoffte man also offenbar, den Papst der anglo-amerikanischen Politik gefügig machen zu können.

Dabei wird es niemand in Erbkennen setzen, daß nunmehr die Bundesgenossen des Bolschewismus den letzten Rest vor dem fallen liehen, was großen Teilen der Menschheit als unantastbares Heiligtum gilt. Dieses ganze Verbrechen liegt durchaus auf der Linie der anglo-amerikanischen Politik, auf der Linie derer, die vorgeben, für die Freiheit, für Christentum und Menschrechte zu kämpfen und die in diesem Zeichen Wohnviertel der Städte bombardieren, um Frauen und Kinder zu morden. Der ruchlose Bombenangriff auf den Kölner Dom liegt auf der gleichen Linie wie das neue ungeheuerliche Verbrechen, der Angriff auf die Vatikanstadt und es runder nur das Bild ab, daß dieser Bombenangriff auf die zivilisierte Menschheit wenige Tage nach dem Abschluß der Moskauer Konferenz erfolgte. In Moskau hatten die Engländer und Amerikaner dem Bolschewismus einen Freibrief für Europa angedrückt und sich einmal zur engen Zusammenarbeit verpflichtet. Mit diesem Angriff auf die Vatikanstadt haben Churchill und Roosevelt bewiesen, daß sie des Bolschewismus und der Freundschaft Stalins würdig sind. Wie eine Neuordnung unter solchen Verhältnissen aussehen würde, dafür hat der Angriff auf die Vatikanstadt durch die Anglo-Amerikaner einen guten Anschauungsunterricht gegeben.

Standarte „Kurt Eggers“

Berlin, 9. November. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Reichsführers SS den Kriegserziehungsstandarten der Waffen-SS den Namen „Standarte „Kurt Eggers“. Der bekannte Dichter Kurt Eggers fiel vor kurzem im Osten als SS-Obersturmführer und Panzerkommandant in der SS-Panzerdivision „Wiking“.

Aus Stalins Agitations-Repertoire

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

as. Berlin, 8. November. Wenn unlängst schon darauf hingewiesen wurde, daß der Balkan Stalin eine „orthodoxe Messe“ wert sei, das heißt, daß die Wiederbelebung der orthodoxen Kirche nicht zuletzt erfolgt sei, um sie als Agitationsmittel zu verwenden, so zeigen verschiedene Nachrichten, daß die Sowjets auch wieder den „slawischen Gedanken“ zu beleben versuchen. So fand gleichzeitig mit der Moskauer Konferenz ein pan-slawischer Kongress in Moskau statt. Wie die englische Zeitschrift „Tablert“ hierzu berichtet, wurden in diesen Verhandlungen die Leistungen des Bandenführers Tito anerkennend erwähnt, dessen Tätigkeit, was nicht gerade schmeichelt für die Engländer und Amerikaner ist, mit den Leistungen der Anglo-Amerikaner in Süditalien gleichgestellt wurde. Die jugoslawische Erleichterung mußte sich wieder recht unheimliche Worte lassen. Immer deutlicher treten die bolschewistischen Balkanforderungen und Wünsche in allen diesen Reden klar zutage. Moskau setzt also alle Agitationsmittel ein, um sein Ziel zu erreichen, die bolschewistischen Banden, die Agitatoren Moskaus, die „orthodoxe Kirche“ und die pan-

slawische Idee. Der Zustimmung der Anglo-Amerikaner zur Errichtung der Sowjetrepublik auf dem Balkan ist man dabei sicher und hat sich diese Zustimmung von Herrn Eden und von Herrn Hull nochmals bestätigen lassen. In diesem Zusammenhang verdient ein Artikel des griechischen Blattes „Nea Chropi“ Beachtung, der sich mit den sowjetischen Forderungen nach Stützpunkten auf den ägäischen Inseln befaßt. Wenn eine solche Forderung, so schreibt die Zeitung, nicht dazu angetan sei, den „Patrioten und Befreier“ jeder Art in Griechenland die Augen zu öffnen und das ganze griechische Volk zu äußerster Wachsamkeit aufzurufen, dann verdienen Griechenlands kein besseres Los, als daß ihm der Bolschewismus zugebracht sei. Andererseits zeige der Fall deutlich, welche Bewandnis es mit dem internationalen „Schuh“ der Alliierten Griechenland gegenüber in Wirklichkeit habe. Diese Beschützer aller kleinen Völker“ öffneten den Sowjets bereitwillig den Zugang zum Mittelmeer und sie würden seinen Augenblick zögern, auch die Inseln im ägäischen Meer an die Bolschewisten zu verraten.

Das teuflische Attentat auf die Vatikanstadt

Der „Osservatore Romano“ zu dem ruchlosen Terrorüberfall

Rom, 8. November. Der vatikan-amtliche „Osservatore Romano“ nimmt in seiner Sonntagsausgabe eindeutig zu dem ruchlosen Terrorüberfall der Anglo-Amerikaner Stellung und gibt in beredten Worten der Empörung Ausdruck, die sich angesichts dieses brutalen Provokationsaktes der ganzen zivilisierten Welt bemächtigt hat. Schon die Schilderungen des „Osservatore Romano“ über die Einwirkungen des anglo-amerikanischen Bombardements lassen keinen Zweifel, daß der Bombenüberfall ein planmäßig angelegtes Attentat auf den Sitz des Papstes und die Kulturschätze der Vatikanstadt darstellt. Die Bomben zielen, wie die Zeitung meldet, auf eine Linie, die vom alten altonomischen Oberatorium zur Eisenbahnstation führt.

„Ein Bombentreffer traf“, so heißt es in der Mitteilung weiter, „mit schweren Folgen das Radio-Laboratorium, dessen Dach trotz seiner seit Jahrzehnten worden ist. Große Scherben sind durch den außerordentlich starken Luftdruck im Palast des Gouverneurs angerichtet worden, sowie in allen anderen Gebäuden, die am Platz von Santa Martha stehen.“

Das offizielle Organ meldet ferner, daß unter den Schäden an der Peters-Basilika unter anderem auch die Zerstörung eines Fensters von Bernini festgestellt wurde und nur die zufällig halb geöffneten Fenster der Kuppel seien heil geblieben. Die Petersbasilika sei am Sonntagabend geschlossen worden.

„Der Eindruck des Vorgefallenen“, so fährt die Mitteilung fort, „ist in Rom ein sehr tiefer. Während des gesamten Vormittags haben sich zahlreiche Menschen in der Nähe der Vatikanstadt begeben und mit aufrichtiger Teilnahme den traurigen Zwischenfall besprochen.“

Die Empörung der Bevölkerung, die die Stätten des anglo-amerikanischen Terrorangriffes umlagerte, drückte sich in Kundgebungen für die Vertreibung des Papstes aus, der, wie „Osservatore Romano“ berichtet, die Kundgebungen vom Fenster seiner Bibliothek entgegennahm und für die Anteilnahme der Bevölkerung in den durch den anglo-amerikanischen Gewaltakt verursachten Zerstörungen heiliger Kulturgüter dankte. Der „Osservatore Romano“ schließt mit der Feststellung: „Wir geben unsern lebhaftesten Bedauern für diese Verletzung des Staates der Vatikanstadt Ausdruck, dessen Neutralität, von allen anerkannt, die universale väterliche

Mission des Papstes und so wertvolle Schätze der Religion und der Kunst beschützt.“

Entsetzen und Empörung

Rom, 8. November. Im Augenblick des anglo-amerikanischen Terrorangriffes auf die Vatikanstadt befand sich der Heilige Vater nach einem Bericht des „Osservatore Romano“ in seinem Arbeitszimmer in einer Besprechung mit dem Substituten des päpstlichen Staatssekretariats, Mgr. Montini. Als in kurzen Zwischenpausen plötzlich die heftigen Detonationen der einschlagenden Bomben trachten, erschrafen Papst Pius XII. und sein Besucher heftig. Mgr. Montini wandte sich sofort telefonisch an den zu dieser Stunde diensttuenden Legationsstat Belardo und gab ihm den Auftrag, sich nach dem Umfang der Katastrophe zu erkundigen. Der Papst bat Mgr. Montini jedoch, sich selbst an die Unfallstätte zu begeben und ihm dann gleich persönlich Bericht zu erstatten.

Am Sonntagabend begab sich Papst Pius XII. selbst in aller Frühe an die Stelle, wo die anglo-amerikanischen Bomben niedergegangen waren und überzeugte sich durch persönliche Augenblicke von dem Umfang der Katastrophe. Später empfing der Papst den Kardinal Canali in besonderer Audienz und ließ sich von ihm in dessen Eigenschaft als Präsident der regierenden Kardinalskommission, der Augenzeuge des Terrorangriffes gewesen war, ausführlichen Bericht erstatten. Die erste Bombe war nämlich in nächster Nähe des Palastes von Kardinal Canali niedergegangen.

Während der Audienz des Kardinals Canali, die in der Privatbibliothek des Papstes stattfand, hatte sich eine riesige Menschenmenge auf dem Petersplatz versammelt, die ihrer Freude über die Rettung des Heiligen Vaters Ausdruck gaben.

Auch das ganze beim Heiligen Stuhl akkreditierte diplomatische Korps begab sich Sonntagabend, früh in den Vatikan, um sich in die in der päpstlichen Anticamera ausgelegte Glückwunschliste einzutragen. Als einer der ersten erschien der deutsche Botschafter Freiherr v. Weizsäcker.

Ununterbrochen laufen aus allen Teilen der Welt Telegramme ein, in denen dem Entsetzen und der Empörung über den Anschlag auf den Heiligen Vater und den Vatikan, sowie der Genugtuung über die Rettung des Papstes Ausdruck gegeben wird.

„DIE REIHEN FEST GESCHLOSSEN...“

Von Karl Kreuter

Nie, so glaube ich, werden wir jungen Soldaten ein, die ungeliebten Novembertage vergehen lassen, die uns in trüben Tagen, in ewigen, fernherüberziehenden Regnen den Weg zurück nehmen lassen. Vorbei an den grünen Gärten der friedlichen Zivilbevölkerung, den unablässig nachdrängenden Gegnern im Süden, vorüber an brennenden Proviantlagern, bis in die tiefste Seele verwundet ob der unendlichen, bitteren Niederlage, „Glauben“ und „Hoffnung“ im Stich gelassen vom Obersten Kriegsherrn, unendlich müde — so marschierten wir über die Brücken des Rheines. In eine Heimat, die uns täglich und erbärmlich verraten hatte, die angesichts des äußersten Kampfes in einer Epoche, die über Leben und Tod entschied, ganz einfach einen Munitionskreis entsetzte und uns so die feindsüchtig erwarteten Patzonen und Granaten einfach verweigerte. Unfähig, sich zu verteidigen, erbarmungswürdig wehrlos dem feindlichen Feuer preisgegeben, fielen reihenweise die Kameraden. Starben stumm dieser „Heimat“ die Söhne, Väter und Brüder jener, die zur gleichen Zeit in Berlin oder München, in hochverräterischen Rosenkranzparaden die jüdische Parole: „Nieder mit dem Krieg!“ in die Höhe, durch die Straßen und Gassen riefen. Und keiner, keiner war da, der auch nur einen der Lumpen an die Wand hätte stellen lassen, niemand warf sich dem Böbel entgegen, half in der Heimat durch eine entsetzte Tat der verzweifelt sich wehrenden tapferen, anständigen Front. So mußte denn der Untergang begreifen sein, war es unausweichlich, daß die in laute Schlachten unbeflegten deutschen Bataillone verraten und verlassen die unendliche Tragik des Wortes: „Unionist“ begreifen lernen mußten. Am 10. 11. alles Leben und Sterben, vergesslich die unglücklichen Strapazen und namenlosen Opfer! Glücklich würdiger November 1918!

Ein kleiner Zettel rief uns am 8. November 1923 in der alten Moris, dem ardeurischen Nürnberg, für den Abend in den großen Saal des Bedengartens. Wir wußten, um was es ging. Adolf Hitler wollte die Not der Inflation brechen, den Wahnsinn einer jüdischen Wirtschaftspolitik, die ein Sechsmilliarde-Rest nicht nur zu Bettlern, sondern endgültig auch zu Sklaven machen wollte, hinwegsetzen. Unsere Augen leuchteten, kühnlich schlugen die Herzen, feierhaft erwarteten wir den Befehl zur Tat auch in unserer Stadt. Unvergesslich langsam verging die Nacht. In den Morgenstunden hielten wir die „Münchener Neuzeit Nachrichten“ in den Händen mit der ganzseitigen Proklamation der neuen Regierung Hitler-Ludendorff auf der Titelseite. Unsere Begeisterung kannte keine Grenzen! Hitlers Tat war geglückt!

Dann kamen die ersten unfassbar bitteren Nachrichten, bald wurde der Schurkenreich der Nacht-Löwengraben offenbar. Die Nachricht, daß Landespolizei auf das marischende, werdende neue Deutschland gefeuert habe, daß viele Kameraden dabei gefallen waren, traf auch uns ins Herz. Ein Offizier, der mit seiner Kompanie den Saal umlagerte, hielt uns den Befehl, uns Nationalsozialisten zu entwaffnen, gestattete uns jedoch nach länger Verhandlung den freien Abzug mit den Handgranaten, Pistolen und Gewehren, die wir aus dem Großen Krieg als unser Heiligtum mit nach Hause genommen und verwahrt hatten. Am Tag, an dem uns wieder ein deutscher Mann aufrufen würde, alle Schande zu tilgen. Wir gingen, verblüfft und trübsinnig, wieder an unsere tägliche Arbeit und wurden noch glühendere Nationalsozialisten als wir es jemals waren. Arbeiten und kämpfen, brachten Opfer und glaubten trotz all der Härten, das über die Bewegung und damit aufs neue über Deutschland herabgekommen war, unerschütterlich und festest an Adolf Hitler, an den Sieg seiner Idee.

Auch dich vergessen wir nicht, November 1923!

Nur damals auch, als der Führer in die Feste Landsberg geworfen wurde, die Reaktion die Partei verbot, ihre geringen Vermögenswerte beschlagnahmte und alles tat, die Idee Adolf Hitlers mit Stumpf und Stiel auszurotten, die Masse der Schwachen und Lauen zertrüben — die wahren Kämpfer blieben der Fahne treu. Sie zogen, als unbekannte Propagandisten, hinaus ins Land, um zu trommeln und zu werden. Ihnen allein ist es zu verdanken, daß der Nationalsozialismus in Dorf und Stadt mehr und mehr Fuß faßte, daß schließlich die Partei wieder erlaubt wurde und ihre Neugründung vom Führer verkündet werden konnte. Dann begann der jäh Kampf um die Macht. Zuerst getragen von den Getreuesten der Treuen, ersah die Bedrui: „Deutschland erwache!“ schließlich die

Herzen der Hunderttausende und Millionen. Was hingeben werden mußte an Kraft, Tapferkeit und Opfern bis zum Tage des Sieges am 30. Januar 1933, gehört der Geschichte an. Was dann sechs Jahre hindurch in einer glücklichen Zeit des Aufbaues geleistet wurde an Stolz und Schönm, das haben wir alle selbst erfahren und erleben dürfen. Das was der Führer und die Bewegung schufen zum Wohle und zum Glück der deutschen Menschen, war so groß und gewaltig, so mitreißend und wahrhaftig, daß es die Mühsal und den Reiz der jüdisch-plutokratischen Feinde hervorrief. So kam der zweite Weltkrieg...

Im fünften Jahre dieses weltumspannenden Ringens um unsere Freiheit und Zukunft stehen

wir am 9. November 1943 wie in jedem Jahre vor den Gräbern unserer gefallenen Kameraden der Bewegung. In Ehrfurcht und bei der Tapferen, die 1923 vor der Feldherrnhalle ihr Leben hingebend Wegbereiter Großdeutschlands waren, bedenken wir mit den alten Kampfgefährten des Führers, die am Abend des 8. November 1939 dem zülfischen Sprengstoffattentat im Münchener Bürgerbräukeller zum Opfer fielen, all der Frauen und Männer, die auf dem weiten und schweren Marsch der Bewegung zur Macht den Tod finden mußten, auf daß die Idee siegen konnte. In Dankbarkeit und Treue verneigen wir uns angesichts der blumen geschmückten Hügel am Tage des 9. November 1943 in gleicher Verbundenheit auch vor den Gefallenen des ersten Weltkrieges, und unter sich leuchtenden Fahnen grüßen in herder, aber auch stolzer Trauer die Legion der Helden unserer Zeit, die in Feindeserde ruhen. Ganz nahe sind wir auch an diesem Tage den Kindern, Frauen und Männern, deren Leben

durch den Bombenterror einer jüdisch-grausamen Mordbande unerfüllt zu Ende ging. Vom 9. November 1943 hat der Feind alles erwartet. Churchill hat es den Engländern geradezu in die Hand versprochen, daß zu diesem Termin Großdeutschland sich auflösen würde in Aufruhr und Streit, Revolution und Chaos. Er und die anderen werden vergeblich warten. Sie können nur erleben, daß wir nach einer Stunde des Gedankens und der Erinnerung trug die Fahnen wieder hochheben und mit neuer Kraft, die wir uns aus dem Opfertode unserer Väter und Brüder holen, der Zukunft, der Entscheidung entgegenmarschieren. Wir vermögen es unendlich und frei, weil wir an diesem 9. November 1943 es zutiefst verspüren, daß niemals wieder ein Tag der Schmach und Schande kommen wird. Das große deutsche Volk beschreitet klar und zielführend den Weg, der es durch alle Bitternisse hindurch zur ewigen Freiheit führt, kennt nur die eine, allein zum Siege führende Parole:

„Die Reihen fest geschlossen...!“

Zum 9. November...



Seid Ihr der Zeit entrückt?
Ihr als die ewigen
Wächter des Dritten Reichs,
die Ihr vor nichts verzagt
und kühn den Marsch gewagt,
vor zwei Jahrzehnten schon,
für Deutschlands Herrlichkeit,
seinen Bestand?

Gab Euch Verrat den Tod,
Euch als den künftigen
Hütern des neuen Reichs
ist längst getilgt, was kränkt,
seit Euer Geist Heere lenkt,
wie sie die Welt nie sah,
zu Deutschlands Herrlichkeit,
seinem Bestand! Herman Budde

Das „zweite Pompeji“ in Trier

Ein Quellheiligtum der Treverer entdeckt

Trier, das man die älteste Stadt Deutschlands nennt, hat schon mit vielen und überraschenden Bodenfunden aufwarten können. Letztlich konnte die wahrscheinlichste Auffindung des römischen Circus maximus und eines hervorragend erhaltenen Mosaikmosaiks bekanntgegeben werden. Nannher kündigte der Direktor des Rheinischen Landesmuseums, Professor Dr. von Rasmann, neue aufsehenerregende Berichte an über die geradezu „umkürzten Grabungen“ vor dem Trierer Dom und über die Funde von „Anmengen von Resten antiker Wandmalerei“, die auf dem Palastplatz in Trier wieder aufgedeckt werden konnten und mit deren Erforschung und Zusammenlegung man seit einigen Monaten eifrig beschäftigt ist. Diese antiken Funde werden nach Angaben Dr. von Rasmanns das bisher auf diesem Gebiet Bekanntgewordene weit in den Schatten stellen, den Vergleich „mit den Schätzen von Pompeji“ aushalten und auf jeden Fall das Großartigste darstellen, das bisher nördlich der Alpen und besonders auf deutschem Boden ausgegraben wurde.

Weiter konnte Professor Dr. von Rasmann Kenntnis geben von der Auffindung eines Quellheiligtums der Treverer im Nordwald im Bezirk Simmern. Zunächst entdeckte man bei Arbeiten an einer Wasserleitung mitten im Hochwald einfache, behauene Blatten. Dann ergab sich schließlich der Grundriß eines Tempels, der eine beachtliche Ausdehnung aufwies und offensichtlich ein Landesheiligtum gewesen sein muß, also ein uralter Wallfahrtsort der Treverer. Der Altar befand sich außerhalb des Tempels, während das Standbild des dort verehrten Gottes im Innern der Anlage seinen Platz hatte, und zwar mit dem Blick durch das Tempeltor hinaus auf den Altar. In der Quelle des Heiligtums wurden zahlreiche Beigaben und Beihgaben in Gestalt von Tonfiguren und Bronzebüsten gefunden. Die Münzen des Trajan, Hadrian und der jüngeren Faustina lassen eine Datierung von 100 bis 150 n. d. z. zu. In diesem Heiligtum wurde weiter das Standbild eines heiter lächelnden Apolls entdeckt. Die wichtigsten Standbilder des Heiligtums waren jedoch ein überlebensgroßer Apoll, von dem nur Bruchstücke geborgen werden konnten, und ein Standbild seiner Gemahlin, der Treverergöttin Sirona — ein überaus wertvoller und wohl einmaliger Fund. Es handelt sich dabei um ein überlebensgroßes Hochrelief vor einer Steinplatte, die einer Schiffschiff ähnelt. Die Göttin ist in ein faltenreiches Gewand gekleidet mit Mantel und Diadem und hält eine Schlange, die ein Ei in einem Gefäß ausschüttet, das sie ihr darbietet. Diese Darstellung der Fruchtbarkeit gibt übrigens auch die Erklärung für zwei Meier Bildwerke aus Sainte Fontaine.

Aus dem Tagebuch eines Feldarztes

Sechs unserer Leute schaufeln ein Massengrab; drei schide ich Blumen suchen. Nach einer halben Stunde treten mein Kamerad und ich an das offene Grab. Ein feiner Regen tropft herab, fällt in die etwa 1 1/2 Meter tiefe Grube.

Es liegt etwas unfällig trauriges über unserer einfachen Zeremonie. Acht Soldaten legen möglichst sanft und behutsam die Toten ins Grab, einen eng neben den anderen, die Hände über die entspannten Gefäße. Dann bezieht mein Kamerad: „Heim ab zum Gebet!“ Und während vorn auf dem Felde unsere schwere Artillerie donnert, werfen wir den toten Kameraden drei Hände voll Erde ins Grab. Eine Stunde darauf best Re ein Hügel, geschmückt mit einem einfachen Kreuz und einem Kranz und einem schönen Blumenbeet. Der Donner der Haubitzen ist die großartigste Grabmusik, die stille Ergriffenheit der Kameraden die ehrwürdigste Trauer, die wohl einem Mann unserer Generation und unserer Gegenwart zuteil werden kann.

Erfolgreiche Erstaufführung im Residenz

„Junge Spatzen“ von Siedel-Iversen-Böhlend - Drei bühnengewandte Autoren

Mit unbedingter Bühnengewandtheit schrieb der Münchner Komiker Erhard Siedel ein resolutes Lustspiel, spendete Henri Iversen nette, rhythmisch flotte Musik dazu, schmiedete Werner Böhlend sogar einige Schlagertexte voll handfestem Schmitz. So konnte es am Ende nicht fehlen. Eine kleine Voraussetzung allerdings: Man muß dies musikalische Lustspiel „Junge Spatzen“, an der Königsberger Bühne bereits 30 Mal erprobt und darum von Intendant Spidder vorzüglich auch in unserer Residenz „Theater“ gekariert, mit soliel können, Laune und dem gewissen Wuppich heranzubringen, wie das alles am Sonnabend in der Wiesbadener Aufführung festzustellen war.

Die Handlung? Ein Schloß, leiten der „jüngeren Linie“, die aus einem Arthur-Roberts-Grafen und seiner dachtenden, total überlandidellen Gemahlin besteht, obsolet veräußert, steht vor der Versteigerung. Die „Ältere Linie“, die sympathische Grafin Areuth und ihr herrhafter Entel Toni, steht das mit besonderer Begehr. Als die kleine unerbittlich droht und sogar in Eva Pollnager eine liebreizende Bibliothekarin aufkaufte, die versuchen soll, wenigstens aus diesen Bücher-schatzen etwas Kapital zu schlagen, erscheint im letzten Moment in dem berlinischen, forsch-trübseligen Agenten Artur Dell sonntagen der junge Oberkap, der, man kann es nicht zarter sagen, den Papen schmückt, alles noch zum guten Wend. Unter der Parole „Zimmer zu vermieten“ wandelt er das feudale Schloß zu operettenhaften Szenen. Er karrt in zwerchfellerstatternder Weise Sommeräste herbei und steht sich selbst am Fußsteig im Park Alibi, der reichenden Tochter des schwermütigen Tobias Kugler, während der liebenswerte Graf Toni Eva Pollnager in die Arme schließen kann. Daß Kugler die An- gelegenheit „sanctiert“ die Hypotheken aufkauft und

die Schulden bezahlt, ergänzt die angedeutete Rahmenhandlung. Daß er selber auf Bibi und Graf Toni und auf Eva und Artur Dell tippie, macht den Spaß noch größer.

Wir wollen nicht zuviel verraten. Aber die Aufzählung einiger musikalischer Nummern mit Textanfängen reist an: Duett Eva-Toni: „Wenn die Pinks grad zu Ende geht“, Marschlied „Wir jungen Spatzen bau'n unsere eigene Welt, in den Kampf für die Jugend mit lautem Hurra, wir jungen Spatzen sind da“, Duett Bibi-Toni: „Auge in Auge, Mund auf Mund, das ist billig und ist gesund“...

Wir könnten das fortsetzen. Aber es sei das Vergnügen des Besuches dieses Lustspielabends nicht vorweggenommen. Die turbulent-drollige Szenenfolge läßt kein Auge trocken...

Max Müller bot eine Regieleitung voll großem Schmeid und ein vollwertiges Ensemble stand ihm zur Seite. Die Eva war mit hinreißendem Charme und gelasslich-tänzerisch famos Charlotte Schürke, Gudrun Jacobi, ebenfalls in voller Fahrt als Bibi, foli entzückend aus, spielte mit Berwe, war musikalisch gewandt, fleppie ausgezeichnet, Kurt Streichen hatte als Artur Dell den oben erwähnten Wuppich und sagte seinen bisherigen Leistungen auf diesem Gebiete eine neue Glanznummer an. Arno Hassenpflug, in der Rolle des naturhaften Toni, buchte einen Sondererfolg und fand sich tadellos in schwermütigen Getriebe. Dann: Franz Kallner-Moissi erwies sich wieder einmal als Charakterkomiker von Rang und sein Tobias Kugler war eine Refordtipe, Dora Tillmann eroberte die Herzen als alte Gräfin, Gerhard Friedrichsberger gab die Robert-Tine Frauvant wirksam, Derta Gensamer die geschwollene Gemahlin überwältigend komisch und mimisch unbezahlbar. Werner Leonhard

als übernehmender gräflicher Diener war ebenso treffend geseichnet, wie der kesse Kasser Mehlhose Heinz Laubes und der waldheide Gattwirt Friedrich Kinklers, der putzige Kriminalkommissar Erich Mühlbachs. Elie Weisenberg und Ernst Karl von Red boten gelungene Figuren.

Neben dem brillant arbeitenden Regisseur verdienen die musikalische Betreuung durch Theo Bach und das schnitzige kleine Orchester alles Lob, denn das Ensemble schien geradezu elektrifiziert, was bei der Iversenschen Musik meist nötig war. Daß Magda Haas-Reichard ein hübsches Bühnenbild gab und Hub Hannemann sein über der Kostümauswahl stand, bedarf der vervollständigenden Erwähnung. Ein Abend, der im sehr gut besuchten Residenz befreitend das Vagen brachte, ein Stück, das wahrscheinlich die Königsberger Aufführungszahl erreicht...

Rudolf Christ

Musikalische Feierstunde

Die Oberstufe für Jungen in der Oranienstraße lud zu einer musikalischen Feierstunde, benannt „Das deutsche Volkslied“, ein. Die Leitung lag in Händen des für den Musikunterricht an dieser Schule verantwortlichen Musikdirektors Heinrich Blaff, der es verstand, in lebendiger Gestaltung des reichen Stoffes einen Lieberblick zu geben über die Entwicklung vom reinen Volkslied des 16. Jahrhunderts, welches ohne Dichter und Komponist zu kennen, von Mund zu Mund durch Generationen und Jahrhunderte weitergetragen wurde, zu den „gefälligen“ Volksliedern, wie Brahms diejenigen von Zuccamaglia nannte, welche er z. B. bearbeitete, bis schließlich zu der aus der Volksliedwelt gewachsenen, schon fast als Kunstlied anzusehenden Schöpfung.

Als Mitarbeiter hatte sich Blaff Maria Barth und Otto Scheidl vom Deutschen Theater und den von ihm geleiteten und aufgezogenen Oper-Kammern mitgebracht. Dieser sang mit frisch-natürlichem Stimmmaterial und differenzierter Schattierungen sowohl die praktischen als auch die theoretischen Vorkursen in der Musik, in der unsern, unserer Jugend schon geläufigeren Bearbeitungen von Brahms, Schiller und Wagner.

Maria Barth hatte eine hellkomische Gruppe gemählt und verband sich mit Otto Scheidl zu vier Duetten, in welchen die Feinheit der schmählichen Stimmführung

zu besonders schöner Wirkung kam. Otto Scheidl, als polonierter Volksliedfänger, ja fast schon „Gottlicher bekannt, hatte sich für das mit Gattarte begleitete alle Lied ent- schieden.

Nachdem ein profunder Voss, Josef Dietrich, aus dem Opernchor, sich in zwei aus dem Volkslied geborenen Balladen von Rocco als trefflich geklutter Solist erwiesen hatte, plauderte Musikdirektor Blaff „aus der Schule“, indem er von seiner Arbeit mit und an der Jugend Zeugnis ablegte und von dieser erfindene und gemeinsam fertig- gestellte Volkslieder von den betreffenden Klassen sangen. So war der von Eltern und Schülern überfüllte Saal bis zum letzten Gesell und dankte allen Ausführenden mit langanhaltendem Beifall.

Greta Schütze

Deutsche Buchausstellung in Reval

Nach Vertreibung der Bolschewisten aus Estland hat neben anderen geistigen Interessen auch die Freude an neuen Büchern überall im Lande zugenommen. Verlangt werden in der Hauptstadt Bücher aller Art. Die eifrigsten Benutzer der Bibliotheken sind Schüler und Jugendliche unter 18 Jahren. Bei einer Reihe von künftigen Veranstaltungen für deutsche Bewundernde und eifrige Arbeiter in Reval stand im Mittelpunkt des Interesses eine deutsche Buchausstellung, die einen umfassenden Einblick in die deutsche Buchproduktion von heute gab.

Wir hören am Dienstag

Reichsprogramm: Zeitgenössische Musik lernt der Hörer von 15.30-16 Uhr kennen, eine Fidenlonate und Lieder von Julius Weismann, dem Freiburger Komponisten. Stücke aus Opern und Sinfonien schließen sich an (16 bis 17 Uhr). Abends erklingen eine Ouvertüre und ein Klavierkonzert von Beethoven (20.15-21 Uhr).

Deutschlandsender: Auch in diesem Sender ertönt Beethovenische Musik (17.15-18.30 Uhr) Das Kapitel „Ermahnungen“ wird in einer Sendung aufgeschlagen, die einen Melodienreichtum in Dur und Moll bindet (20.15-21 Uhr).

200 Jahre Universität Erlangen. Die Friedrich-Alexander-Universität beging feierlich den 200. Geburtstag. Bei der Feier im Städtischen Redoutensaal waren zahlreiche führende Persönlichkeiten aus Staat, Partei, Wirtschaft, des geistigen Lebens, sowie aus Kunst und Wissenschaft zugegen. Der Rektor Dr. Dr. Mink gab nach der Begrüßung eine Anzahl von Vorträgen und Erläuterungen bekannt. Im Mittelpunkt der Festreden stand die Aufgabe des Reichserziehungsministers Rast, der ein Bekenntnis zur großen deutschen kulturellen Vergangenheit und zugleich zur europäischen Kultur ablegte.

Ewig wachen die Toten für unser Volk . . .



Unsere Bilder zeigen von links nach rechts: SA marschiert durch die Karl-Ludwig-Straße — Oberstführer Herrmann, der derzeitige Führer der SA-Standarte 88, am Grabe des ermordeten SA-Kameraden Karl Ludwig — In einer erhebenden Feierstunde sprach im würdig geschmückten großen Kurhausaal Kreisleiter Stawinoga — Kranzniederlegung am Gedenkstein des Wiesbadener Blutzuges der Bewegung — Die 11 Jähr ihren gefallenen Kameraden Gutsche

... Ewig wachen die Toten für unser Volk.

Diese tiefen Worte standen über der Feierstunde, die von der NSDAP, Kreis Wiesbaden, anlässlich des 9. November am geistigen Sonntagvormittag im großen Saal des Kurhauses veranstaltet wurde. Sie galt den 16 Toten der Feldherrnhalle, den Gefallenen des ersten Weltkrieges, den Blutopfern der Bewegung, den Gefallenen des jetzigen Krieges und den Opfern des feindlichen Luftterrors, so daß dieser 7. November ein allgemeiner Totengedenktag wurde. Das weite Areal war dicht gefüllt, die Vertreter der Partei, der Wehrmacht, der Behörden zugegen. Frankfurter der Hitler-Jugend eröffneten feierlich die Stunde und bereiteten auf den Totenmarsch vor. Ihm schloß sich die weihenwolle Übergabe der edlen Duertüre von Gluck „Alceste“

durch das Sinfonie- und Orchester der Stadt Wiesbaden unter Leitung Otto Schmidgens an. Den teuren Toten galt der Ruf des ersten Sprechers: Deutschland, für das sie starben, muß immer bestehen! Der Chor der Hitler-Jugend sang das Lied „Der Himmel grau“ mit den Worten voll Mut und Kraft: „Die ewige Wache“, so waren die feierlichen Worte benannt, mit denen der zweite Sprecher aller Toten gedachte, an das Opfer der ersten Männer der Bewegung erinnerte.

Nachdem der herrliche, getragene zweite Satz aus Beethovens „Eroica“ verklungen war, sprach Kreisleiter Stawinoga.

Er zeichnete ein Bild des unvergleichlich barten Kampfes, den der deutsche Soldat im Osten gegen einen furchtbaren Feind kämpft. Nur starke und harte Menschen können in dieser Zeit be-

stehen, sich des Opfers der Toten würdig erweisen, deren Einsatz groß und hart war. Wir werden seinen 9. November 1918 mehr erleben. Seit der Führer uns den Glauben an uns selbst zurückgab, seit dem Blutopfer der Soldaten von der Feldherrnhalle ist ein neues deutsches Volk entstanden, wert der Männer und Opfer des ersten Weltkrieges. Wir alle, die wir die Zeit des Entscheidungskampfes um Sein oder Nichtsein unseres Volkes miterleben dürfen, müssen, wie die Toten, zum letzten Einsatz bereit sein. Der Kreisleiter erinnerte an ein Dichterwort. Die Toten aller heldischen Zeiten reiten und streiten immer mitten unter unseren heldischen Soldaten. Ihr Geist, der in Arterien lebte und in den anderen Helden unseres Volkes, befeuert alle, ist ihr leuchtendes, fegwerbeisendes Beispiel. Im Gedenken an die Toten, die Blut und Leib und Leben für

uns dahingegeben haben und deren unterföhlige Tat uns ewiges Mahnmal ist, begeben wir diese Feierstunde, geloben wir, ihnen gleich zu sein. Dann wird uns auch aus der letzten schweren Kampfunde die erste Stunde des großdeutschen Sieges erwachen, strahlend, wie eine Sonne über der erlösten Welt.

Es folgte die Ehrung der Gefallenen des 9. November, leise umspielt vom Horst-Wessel-Lied. Richard Wagners heroischer „Auldigungsmarsch“ leitete zur stillen „Versöhnung“ eines Sprechers über, die sich dem „Gelöbniß“ mit ehernen Worten ernst verband. Gemeinsam sangen dann die deutschen Volksgenossen das Lied „Heilig Vaterland“. Nach der Führeredung durch den Kreisleiter und den Nationalhymnen beendete der Nationalhymnenmarsch die in würdiger Form den Toten Großdeutschlands geweihte Stunde. R. Chr.

Der 9. November

Die Fahnen wehen im Novemberwind, dumpf gehn die Trommeln, Marschtritt bröht. Gedenktag derer, die gefallen sind, die Volkes Dank und seine Treue krönt!

Vor ihrem Mahnmal halt. Der Zug verharret. Die Zeit steht still. Es steht das Herz. Vergangenheit wird ewig Gegenwart, — doch in Triumph verwandelt sich der Schmerz.

Deun und der Toten Sarkophagen hiegt der Freiheit Geist, und Leben ward ihr Blut. Ihr Kampf und Opfer fordert unsern Sieg, der heut wie einst im Herz der Helden ruht.

Die Fahnen wehen im Novemberwind. Die eine Sage braunt ihr hoher Chor. Mit uns marschieren, die gefallen sind, und strahlend öfnet sich des Sieges Tor!

Von Karl Rheinhardt

Kinderbeihilfe für Vermählte

War sie ausgestellt, ist sie nachgezahlt

In Anpassung an die Gebührensregelung der Wehrmacht für vermählte Wehrmachtangehörige, die davon ausgeht, daß alle vermählten Wehrmachtangehörige noch leben und deshalb den Angehörigen die vollen Gebührensätze beim. den Familienunterhalt weiterzahlt, hat der Reichsfinanzminister auch die Gewährung von Kinderbeihilfen für Vermählte neu geregelt. Danach bleiben Kinder, die als Wehrmachtangehörige oder Gleichgestellte im Kriege vermißt werden, anrechnungsfähig, auch wenn binnen drei Monaten keine Nachrichten darüber vorliegen, daß sie noch leben. Die Kinderbeihilfe für Vermählte ist nach 3 Jahren, soweit sie eingestellt worden war, andererseits kann die Ehefrau eines Haushaltsvorstandes, der vermißt wird, Kinderbeihilfe nur nach den allgemeinen Bestimmungen für das dritte und jedes weitere Kind erhalten. Kinderbeihilfen, die der Ehefrau eines Vermählten nach dem bisherigen Recht für das erste und zweite Kind gewährt worden sind, werden jedoch nicht zurückgefordert.

Nährmittelfkarten gut aufbewahren

Für nachträgliche Zuteilungen u. Vorratbestellungen Die Nährmittelfkarten sehen eine Anzahl freier Abschnitte vor. Diese Abschnitte sind einmal den Landesernährungsämtern für besondere landeseinheitliche Zuteilungen vorbehalten; sie können auch für besondere Anträge der Ernährungsämter verwendet werden. Daneben werden sie aber auch hin und wieder für reichseinheitliche Verteilungsmaßnahmen, insbesondere für die Durchführung von Vorratbestellungen, in Anspruch genommen. Aus diesem Grund ist es selbstverständlich notwendig, daß diese Karten sorgfältig bis zum Schluß des Zuteilungszeitraumes aufbewahrt werden, weil ja derartige Maßnahmen noch im Laufe des Zuteilungszeitraumes bekanntgegeben werden können, wie das jetzt für die Vorratbestellung der Weihnachtssonderzuteilungen an Vorkassekaffee und Spirituosen geschehen ist. Es hat sich dabei ergeben, daß doch wieder einige Verbraucher nicht mehr im Besitz der Karten waren. Sie haben sie vernichtet, nachdem sie die darauf stehenden Waren gleich zu Beginn der Zuteilungsperiode bezogen haben. Es kann nur dringend empfohlen werden, sämtliche Lebensmittelkarten mindestens bis zum Schluß der Zuteilungsperiode, zweckmäßigerweise darüber hinaus noch etwa vier bis sechs Wochen aufzubewahren. Vielfach werden die alten Karten ja auch noch als Ausweis für eine durchgeführte Vorratbestellung benötigt. So müssen z. B. auch die Stammschnitte der Nährmittelfkarte 33 sorgfältig bis zur Ausgabe der Sonderzuteilungen an Vorkassekaffee und Spirituosen aufbewahrt werden, weil sie beim Bezug als Nachweis der Vorratbestellung vorgelegt werden müssen.

Das Krankenhaus auf neuen Wegen

Luftschutzmäßige Vorkehrungen gewähren erhöhte Sicherheit

Der gegen die Zivilbevölkerung gerichtete feindliche Luftterror macht, wie die Erfahrungen dieses Krieges lehren, selbst vor Krankenhäusern und Kliniken, Entbindungs- und Kinderheimen nicht halt. Es war und ist daher eine vordringliche Aufgabe, auch hier Ersatz- und Ausweichanlagen zu schaffen, um die ärztliche Versorgung der Bevölkerung sicherzustellen. Neben der auf Anordnung des Führers auf diesem Gebiete ergriffenen Maßnahmen beruhten auf einer vom Reichsministerium Speer gemeinschaftlich mit der Reichsregierung durchgeführten Pressebesprechung der Generalkommandant des Führers für das Sanitäts- und Gesundheitswesen, Prof. Brandt, und Ministerialdirektor Schönleben vom Reichsministerium Speer.

Zunächst hatte man als Ausweichanlagen auf Schulen, Hotels und andere größere Gebäude im gleichen Stadtgebiet zurückgegriffen. Es zeigte sich aber, daß diese Ausweichanlagen nicht minder gefährdet waren als die Krankenhäuser. Man entschloß sich daher, die Ersatz- und Neubauten aus den Städten heraus in weniger gefährdete Gebiete zu verlegen. Im Laufe der Planung entwickelte sich aus der zunächst verwandten einfachen Holzbaracke ein neuer Baustil der Pavillonform. Diese im Zuge der Aktion Brandt geschaffenen Krankenhäuser-Sonderanlagen haben nichts behelfsmäßiges mehr an sich, sondern stellen sich sowohl in ihrer äußeren Form wie nach ihrer praktischen Leistungsfähigkeit als medizinische Institute modernster Prägung dar. Mit ihren hervorragenden technischen und sanitären Einrichtungen übertreffen sie sogar manche bis-

herige Universitätskliniken. Sie umfassen im Durchschnitt 500 Krankbetten. Die einzelnen Krankenstationen, sowie die Wirtschafts- und Verwaltungsgebäude sind in aufgelockerter Bauweise um einen massiven Verbindungsgang gruppiert. Die geschickte Eingruppierung in das Gelände und besondere luftschutzmäßige Vorkehrungen gewährleisten jede erdenkliche Sicherheit gegen Feindsicht. Die bisher fertiggestellten Anlagen kommen hauptsächlich dem besonders infolgegefährdeten Westen und Nordwesten des Reiches zugute. Selbstverständlich werden aber auch für das mitteldeutsche Gebiet einschließlich der Reichshauptstadt, ebenso wie für die südlichen und südwestlichen Räume und dem Osten die gleichen Bauten durchgeführt.

Aus Luftschutzgründen werden alle Gebäude während des Krieges nur eingeschossig aufgeführt. Das Krankenhaus der Zukunft wird aber wieder das Hochhaus sein, bei dem die mit den jetzigen Anlagen zwangsmäßig verbundene unerwünschte Weitausläufe vermieden werden kann. Es wird auch außerhalb der Städte liegen. In diesen selbst werden je nach ihrer Größe nur noch ein oder mehrere Ambulatorien mit einer bestimmten Anzahl von Notbetten verbleiben.

Im Rahmen der neu eingerichteten Reichs- und Landeskrankenhäuser wird auch für die Errichtung zusätzlicher Vorklinikbauten und Spezialkrankeinhäuser Sorge getragen. Neben der Neubausaktion läuft die Wiederherstellung beschädigter Krankenhäuser. In den gefährdeten Zonen werden schließlich auch noch völlig luftstichere unterirdische Operationsbunker gebaut.

Wasserleitungen vor Frostschäden schützen

Alle Vorsichtsmaßnahmen müssen rechtzeitig ergriffen werden

Bei dem jetzigen Mangel an Handwerkern ist die rechtzeitige Beachtung dieser Mahnung besonders nötig. Es werden infolge zu später, mangelhafter oder fehlender Verpackung der Leitungsstränge immer wieder alljährlich umfangreiche Sachschäden hervorgerufen, die dann nicht nur infolge des augenblicklichen Fehlens des Wassers manchen Hunger und besonderen Arbeitsaufwand mit sich bringen, sondern die auch in jetziger Zeit gar nicht so leicht zu beheben sind, und daher möglichst vermieden werden müssen. Rechtzeitige Vorsichtsmaßnahmen dürfen deshalb nicht unterlassen werden. Vielfach bringt aber schon ein unangemessener Bau der Wasserleitung die Ursache zum Gefrieren des Wassers in den Rohren bei starker oder anhaltender Kälte mit sich. Im Freien sind die Leitungen oftmals — wenn auch nur stellenweise — nicht tief genug gelegt und in Gebäuden ist es fehlerhaft, wenn die Rohre innen gleich an den Umfassungswänden hochgelegt und zur Erhaltung eines schönen Aussehens auch noch in das Mauerwerk eingelassen sind. Hier ist die Frostgefährdung besonders groß. Da sich aber ein wirksamer Schutz an den nur dünnen Außenwänden kaum anbringen läßt, ist auch in geheizten Räumen ein Gefrieren des Wassers und Wahren der Rohre an kalten Wänden nicht ausgeschlossen. In diesen Fällen können nur durch allabendliches Abstellen und Entleeren der Leitungen Schäden vermieden werden. Bei Erdleitungen sind die frostgefährdeten Stellen hinreichend mit Laub, Mist oder Kartoffelkraut abzudecken, wenn die Erdaufwürfe nicht allgemein erhöht werden können.

Besondere Vorsorge ist natürlich bei den im Hof, Stall oder Schuppen liegenden Wasserleitungen erforderlich, da sie entweder der Außentemperatur direkt ausgesetzt sind oder die im Raum vorhandene Wärme nicht ausreichend ist, um das Gefrieren des Wassers an Frosttagen zu verhindern. Ein einfaches Hilfsmittel zur Herbeiführung der Frostfreiheit dieser Räume wäre wohl das Heizen, doch ist dies hier in den seltensten Fällen möglich und heute schon

infolge Brennstoffmangels ganz ausgeschlossen. Grenzen erwärmte Räume an frostgefährdeten Leitungswegen, so lassen sich schon durch das Offenhalten der Türen leichte Frostgrade gefahrlos überwinden, wie zwar auch umgekehrt durch ins Freie führende offene Fenster, Türen oder Türen infolge unbehinderten Kälteeintrags schon wenig Frost zum Einfrieren des Wassers genügt.

Durch schwaches Laufenlassen der bedrohten Leitungen kann manche Gefahr umgangen werden. Auch das Umwickeln oder Einpacken der Rohre mit Torfmüll, Sägespänen, Heu usw. reicht für gewöhnlich aus, doch wird diese Isolierung bei anhaltender Kälte bald unwirksam. Am meisten gefährdet gegen Frost sind immer die sogenannten Wasserjäger an durchhängenden Rohren, Biegungen (Gebirgsverläufen) und gekauten Leitungswegen (Zapfstellen). Hier muß das Wasser im Winter durch Öffnen aller Ablaufhähne jeden Abend entfernt werden. Im selben Umfang wie die Wasserleitung ist auch die Abfuhrleitung rechtzeitig winterfertig zu machen.

Der landwirtschaftliche Marktbeobachter

NSG. Die Versorgung mit Obst war auf Ansuchen aus dem hiesigen Gebiet beschränkt. — Auf dem Gemüsemarkt ist zur Zeit Spinat in größeren Mengen vorhanden. Die Anfuhr an Kopfschl ist der Jahreszeit entsprechend zurückgegangen.

Die Versorgung mit Schlachtoch und Fleisch ging in allen Versorgungsgebieten reibungslos vonstatten. Die Qualitäten waren bei Großvieh mittel, bei Schweinen und Schafen gut, bei Kälbern mittel bis gut. Die Großviehumlage zeigt ansteigende Ergebnisse.

Bei Milch und Milchzeugnissen hat sich trotz zweimaliger Abzweigung nichts geändert. — Mit der Eierverteilung im NS. Versorgungsabschnitt konnte bereits begonnen werden. Die Vorarbeiten über die Geflügelversorgung sind abgeschlossen.

Wann müssen wir verdunkeln?

8. November von 17.47 bis 7.05 Uhr

Zum Jubiläum des Rundfunks

41 000 Rundfunkteilnehmer in Groß-Wiesbaden

Zwanzig Jahre sind es schon her, daß man erstmalig die Sendung eines deutschen Rundfunksenders hören konnte. Allerdings gab es nur wenige Volksgenossen, die das am 29. Oktober 1923 aus dem Vorhaus gekannte erste Konzert wirklich als „Konzert“ empfingen. Die erste amtliche Zählung der Rundfunkteilnehmer in Deutschland fand am 1. Dezember 1923 statt und ergab 467 Teilnehmer. In zwei Jahrzehnten wuchs diese Zahl auf über 16 Millionen an. Davon wohnen etwa 41 000 Rundfunkteilnehmer im Stadtkreis Wiesbaden. Demnach kommen auf jeweils hundert Haushaltungen 71,4 Rundfunkteilnehmer. Die größte Rundfunkdichte der Landkreise unseres Reg.-Bezirks hat der Oberamtssprei mit 78,7 aufzuweisen, bei einem Reichsdurchschnitt von nur 63,5. 1933 gab es erst knapp vier Millionen Rundfunkteilnehmer in Deutschland.

Tapferkeit vor dem Feinde

Das Eisene Kreuz 1. Klasse erhielten Leutnant Horst-Herbert Winkler, Wiesbaden, Kaiser-Friedrich-Ring 27, und Unteroffizier Karl Hartz, Bad Schwalbach; das Eisene Kreuz 2. Klasse: Obergefreiter Friedrich Enders, Wiesbaden, Waldstr. 32 (Schule), Gefr. Otto Bruch, Wiesbaden, Riehlstraße 8, und Obergefreiter Willi Damm, R. Schierstein, Schulstraße.

Nachrichten aus dem Westkreise. * Jakob Walzer, Wiesbaden, Jägerstr. 18, feiert heute, 8. November, sein 25-jähriges Dienstjubiläum bei den Stadtwerken Wiesbaden AG. — Ebenfalls am 8. November wird der Maschinenmeister Albert Böckhorn, Wiesbaden, Moritzstr. 39, 81 Jahre alt. — Am 6. November vollendete Wilhelm Ged. Maurer, sein 82. Lebensjahr. — Die Witwe Katharina Becht in Nordenstadt kann am 9. November ihren 88. Geburtstag feiern. Sie ist die älteste Einwohnerin des Dorfes. — Am 8. November wird Michael Haub, Wiesbaden, Blücherstr. 46, 75 Jahre alt. — Das Fest der silbernen Hochzeit feiern am 9. November Reg.-Oberinsp. i. R. Wilhelm Süßner und Frau Kath. geb. Reib, Wiesbaden, Schwanhorststr. 35, und Johann Büdenbender und Frau Ella, geb. Morichhäuser, Wiesbaden, Bertramstr. 22.

Kaufleute als Berufsschullehrer. Die Fachgruppe Nahrungs- und Genussmittel in der Wirtschaftsprüfung Einzelhandel richtete im Hause für Berufsausbildung in Neuweid Kurle ein, in denen Kaufleute aus ganz Deutschland die notwendigen Kenntnisse erhalten können, um an Stelle der eigensogenen Lehrkräfte an den kaufmännischen Berufsschulen deren Lehrtätigkeit zu übernehmen.

Laub forträumen. Für jeden Haus- und Grundbesitzer besteht die Verpflichtung, das von den Bäumen gefallene Laub von den Gehwegen und der Fahrbahn fortzuräumen. Gerade bei der gegenwärtigen Verbundung bildet das nach regnerischen Tagen besonders schlüpfrige Laub eine große Gefahrquelle, durch die leicht Unfälle verursacht werden können.

Der AdBW stellt aus. Ein Schauspieler der Firma Adolf Hermann in R. Friedrich stellt eine Ausstellung der Zweiggruppe Diebstahl des Kunst- und Verschönerungsvereins Wiesbaden, die Aufschluß gibt, über die Arbeit und die Aufgaben des Vereins, wie Unterhaltung des Kurweges, Aufstellung von Wegweilern und Ruhebänken, vielfältige Werbung für Wiesbaden, Herausgabe von Schriften und Führern u. m.

Zugang in den Gau Kurhessen gesperrt. Auf Grund einer Verfügung des Regierungspräsidenten in Kassel ist mit sofortiger Wirkung jeglicher Zugang in den Gau Kurhessen gesperrt worden. Umquartierte aus dem Gau Belter-Ems und aus anderen Gauen können daher künftig auch im Rahmen der Verwundeten- und Bekannthilfe nicht mehr aufgenommen werden.

Theater

Nov., 14 Uhr: **Konzert.** Leitung: Karl Kappesser, Konzertmeister Alb-

Nov., 50 Uhr: **Konzert.** **großes Haus:** Dir.: Karl Kappesser, B 5: „Fidelio“

9. Nov., 17 bis 18 Uhr: **Sondervorstellung** 1 bis 600:

rie

und Kunstfreunde. **ber, 18 Uhr, im Hof.** **Ely Ney** spielt **an Seethens**

14

FARBEN

Karl Kappesser

Römer

CH

REINIGUNG

Bedeutendstes

Südste

...au. Des weiteren
dosen Schulleiter
ollen Lipizzanern
Jeden Mittwoch,
ag, 15 Uhr, Nach-
Vorverkauf 18g.

ater

endliche Weg“.
ach dem Roman
e Deutschland“,
al eines großen
wirtschaftliche
nigung Deutsch-
n Hauptrollen:
immermann, Alice
el, Friedr. Domin,
E. F. Frubinger,
schweikert. Musik:
Taglich 14.30, 17,
wirtschallendste
zugelassen. Die
rstellungen sind

und die Musik
nach der Operette
urg“ mit Maria
Alexander, Rudolf

DOSEN

LEERE + NACHFOLGE

Vas

FUSS-

„Das schick
zur Pflege

BEUTEL

gasse 72. Ein
„Das Bad auf
Willi Dohm, Hell
Haussler, Gisela
Arianne Simon,
Theo Meckeben
Geschichte eines
Bedewanne. Ju-
Kenne. Verleitet.
15, 17, 15, 19, 30
nnatag. Verkauf

cher Str., spielt
schl. täglich 15,
hr, den großen
eige Klang" mit
Einfriede Datzig.
f. Borchert. „Der
Geige schwingt
diesen Film". Die
au läuft vor dem
über 14 Jahre
er letzten Abend-
ngung in Abdingung

6. In Erstauf-

festste
Best
erfolg
Mosk

Angebote
Arznei-P

nach Entnahme der
Arzneimenge soll d
schließen. Zutritt vor
beeinträchtigt in vie
barkeit und Wirku
dorbare Arzneimittel
Verlust von in m
wenigstens hochw

Dr. Doenne
 sind wie alle Med
 ausschließlich in A p
MEDON
 Pharmazeutische
 Gesellschaft m.
ALTPAPIER
METALL
ALTEISEN
hühner
 Hornha
 besetzt
 Sicher
 echt in
 mit Gar
 Tube

2 Brillanten und
Gegen Belohnung
wird, Sonnenberger
haus.
Sierstädter Straße
berh. gute Belohn.
Siedler Str. 41, Gehn.
tend in Telefon-
liegen gelassen,
gegeben bei Erich
asse 29. Erich
er, Freitagmittag
Ludwig-Str., verl.
geben Fundbüro
ver. Inh. Klei-
namen Hühn, Stoi-
RM, sowie Lebens-
RM, Sargeld, der
die Tasche geg.
im Fundb. abzug.
shoh. Geldbetrag,
im Astoria-Kino,
b, wird gegeben,
t, gegen Belohn.
eben.

nd, gelb, Rücken
marke 1493, ent-
lohn, abzugeben
Mauergasse

**Gut rasiert -
gut gelaunt**

**1 ROTBART
KLINGEN 2**

Durch abwechselnden Gebrauch der Schneiden wird die Klinge voll ausgenutzt. Für diesen Zweck tragen unsere Klingen Merkmahlen.

Neubauer, Kurt, verh., Martin Heidecker und Angehörige, Wiesbaden (Schwalbacher Straße 83)	Wesche, geb. Hohl, Karl, Witwe und Gerd, W.-Ditzheim (Kohlheckstraße 25)	seniorer Buchhalter übernimmt stundenweise das Beiragen von Geschäftsabüchern sowie die Eried. all. sonst. Büroarbeiten. Zuschr. H 26 WZ.	ed. Beiragung, Telefon 23428, zwischen 13 u. 15 Uhr und eb 19 Uhr	Deutscher Schäferhund, gelb, Rücken schwarz, mit Steuermarke 1493, entlaufen. Gegen Belohn. abzugeben. Malpzer Bierhalle, Mauergasse	Für diesen Zweck tragen wir unsere Klingens Merzzahlen:
--	--	---	---	--	---